

Putevi Mira - Friedenswege

Bericht von meiner Bosnienreise im März 2007

Es war Frühlingswetter, als ich Anfang März in Dubica ankam. Ich war mit dem Bus von Zagreb nach Hrvatska Dubica gefahren, eine Strecke, die mir seit vielen Jahren vertraut ist. Auch wenn es, je weiter man nach Osten fährt, noch immer Ruinen und von serbischen Familien verlassene, dem Zerfall ausgesetzte Häuser gibt, so ist überall die Orientierung Kroatiens an die EU zu spüren, am sichtbarsten an den Supermarktketten.

In Hrvatska Dubica hat mich Kasim vom »Putevi Mira«- Team abgeholt. Das Passieren der Grenzstationen ist schon lange kein Problem mehr. Kroatien und Bosnien sind bei Dubica durch den Fluss „Una“ getrennt. Die am Ende des Krieges zerstörte Brücke wurde von einer US - amerikanischen Organisation wieder aufgebaut und ermöglicht heute den Bewohnern aus Hrvatska Dubica (Kroatien) und Bosanska Dubica (Bosnien) einen regen alltäglichen Grenzverkehr.

Auf bosnischer Seite werde ich willkommen geheißen in der Republika Srpska (RS), der Teilrepublik, die neben der Föderation von Bosnien und Herzegowina durch das internationale Abkommen von Dayton 1995 gebildet worden ist. Auch wenn die bosnisch serbischen Politiker, an der Spitze Milorad Dodik, Ministerpräsident der RS, die Teilrepublik Srpska an Serbien angliedern möchten, so streben die jungen Leute – nicht nur die bosniakischen (muslimischen) – nach Westeuropa hin.¹ Die meisten würden gerne das Land verlassen, um sich z.B. in Deutschland oder Frankreich eine Zukunft aufzubauen und schnell Geld zu verdienen. Manche schaffen den Sprung mit einer Einladung und einem Touristenvisum für 3 Monate.

„Was machen die jungen Leute, die keine Arbeit haben“, frage ich Kasim. „Sie hängen herum, sind anfällig für Drogenmissbrauch, suchen Gelegenheitsarbeiten. Aber eine Zukunftsperspektive haben sie nicht.“

Meine Erfahrungen in Bosanska Dubica sind von Widersprüchen geprägt. Die meisten nach dem Krieg zerstörten bosniakischen Häuser sind wieder aufgebaut. Sie haben freundlich gestrichene Fassaden. Für die serbischen Flüchtlinge, die vor 1995 nach Bosanska Dubica geflüchtet sind, hat die Stadt Häuser bauen lassen. Drei von den fünf zerstörten Moscheen sind durch finanzielle Hilfe von Bosniaken aus dem Ausland wieder aufgebaut worden. Die orthodoxe Gemeinde hat eine zweite Kirche und ein großes Versammlungshaus errichtet. Es gibt neue Geschäfte. Am Abend ist lebhafter Betrieb in der Fussgängerzone.

Daneben stehen die deprimierenden Berichte der Teammitglieder von »Putevi Mira« was die Lebensbedingungen der Menschen, vor allem der Bosniaken, angeht.

In Dubica ist es nicht möglich, von der Kommune statistische Daten zu bekommen, etwa über die Zahlen der zurückgekehrten bosniakischen bzw. der gebliebenen serbischen Flüchtlinge, über genaue Arbeitslosenzahlen oder die Privatisierung von Betrieben. So bin ich auf die Erfahrungen meiner GesprächspartnerInnen von »Putevi Mira« und auf die Berichte der Menschen angewiesen, die wir besuchen.

¹ Im Zusammenhang mit der Kosovo-Frage bekommt die politische Situation in Bosnien eine Zuspitzung. Das Land steckt noch immer in einer Sackgasse. Alle Versuche, die auf dem Dayton-Vertrag beruhende Verfassung zu reformieren, sind bisher gescheitert, da die Parteien der Bosniaken, Kroaten und Serben zerstritten sind.

Sadija, die im Team für Frauenarbeit zuständig ist, hat vor einiger Zeit im Frauentreff die Frage gestellt: Wie komme ich mit 250,00 KM² (125,00 Eur) aus? Diese Summe hat sie als Durchschnittsgeld von Frauen angenommen, das diese im Monat zur Verfügung haben.

Die meisten bosniakischen Familien bekommen Unterstützung von ihren Verwandten, die nach dem Krieg aus dem Ausland nicht zurückgekehrt sind.

Vor allem die Männer und Jugendlichen verdienen mit Schwarzarbeit Geld.

Die Frauen ernähren ihre Familien aus dem Garten. Sie haben Hühner und manchmal eine Kuh oder Schafe.

Kleidung bekommen sie von ihren Familien aus dem Ausland, aus Second Hand Läden oder als Humanitäre Hilfe. Krankheiten versuchen die Frauen mit Hausmitteln zu heilen. Oft müssen sie für Medikamente bzw. den Arztbesuch Geld leihen, das sie mit dem Verkauf von Gemüse oder Eiern wieder zurückzahlen. Vielen Familie fällt es schwer, das Geld für Schulsachen der Kinder aufzubringen, wozu im Winter Holz gehört, das sie für die Schulheizung mitbringen müssen.

Schwierig ist die Situation für alte und kranke Menschen. Meine Freundin Tajba ist 73 Jahre alt. Sie bekommt eine monatliche Rente von 190,00 KM (95,00 Eur). Sie hatte im Dezember 3 Herzinfarkte und sollte in der Herzklinik in Tuzla operiert werden. Das Sozialamt in Dubica war bereit, die Kosten zu übernehmen, aber nicht sofort. Da aber die Ärzte nur bei Vorauszahlung operieren, musste sich Tajba das Geld leihen (insgesamt 6900,00 KM/ 3450,00 Eur). Sie hat das Glück, Verwandte im Ausland zu haben, die ihr das Geld gegeben haben. Das Sozialamt hat bis heute noch nichts bezahlt. Menschen, die keine Verwandten im Ausland haben, müssen ihre Nachbarn bitten oder auf die Operation verzichten. Es ist ausgeschlossen, einen Kredit bei der Bank zu bekommen, da diese nicht nur 12% Zinsen, sondern auch einen Bürgen mit einem festen Arbeitsplatz verlangt, den die wenigsten haben. Immer mehr Menschen, auch aus anderen Gemeinden, gehen von Tür zu Tür, um sich Geld zu erbetteln.

Ärzte haben ein Budget von 2500,00 KM (1250,00 Eur) im Jahr, für das sie Medikamente verschreiben dürfen. Wenn diese Summe verbraucht ist, müssen die PatientInnen selber bezahlen.

In Dubica gibt es zurzeit in der Gruppe der Bosniaken 14 registrierte Betriebe. Kasim, vom »Putevi Mira« -Team kommt als Wasser-Installateur nach Abzug von 52% seines Verdienstes für Steuern und Sozialabgaben auf einen Netto-Verdienst von 270,00 KM (135,00 Eur) für seine fünfköpfige Familie. Das erklärt, warum die meisten Bosnier in der RS lieber schwarzarbeiten.

Noch immer trauen sich ausländische Firmen nicht, sich in Dubica anzusiedeln. Es gibt bisher 3 ausländische Investoren, die einen Teil der Großbetriebe, die es vor dem Krieg gegeben hat, übernommen haben.

Die Beispiele machen deutlich, dass es einem großen Teil der Bevölkerung von Dubica, vor allem den Bosniaken, auch 12 Jahre nach Kriegsende noch immer um die Fragen geht: Wie können wir überleben? Wo bekommen wir Arbeit? Welche Zukunftsperspektiven können wir unseren Kindern bieten?

² KM = Konvertible Mark entspricht unserer alten DM

Was kann in dieser Situation die Aufgabe bzw. Zielsetzung eines Vereins sein, der sich »Friedenswege« nennt?

»Putevi Mira« ist aus einem muslimischen Flüchtlingsverein hervorgegangen. Seine Mitglieder waren als rückkehrende Flüchtlinge in der Stadt nicht willkommen. Sie selber hatten den Wunsch, in der Stadt, aus der sie von serbischen Bewohnern grausam vertrieben worden waren, wieder heimisch zu werden. Sie wollten sich für das Wohl und die Rechte der Menschen aller Ethnien einsetzen und hofften, auf diese Weise zum Frieden in der Stadt beizutragen und die alte bosnische Lebensweise der Nachbarschaftshilfe neu zu beleben. Aufgrund seiner Zielsetzung und seiner beharrlichen Frauen-, Kinder- und Altenarbeit konnte der Verein viele Türen öffnen und Menschen wieder zusammenbringen. Schwierig bleibt es in Bezug auf die Kommunalpolitik, wo die serbischen Parteien nationalistischer Prägung großen Einfluss haben, unterstützt von der Regierung der RS in Banja Luka. So werden Vorhaben der serbischen Bevölkerung gefördert, oft zum Nachteil der Bosniaken.

Dank der finanziellen Förderung durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ kann der Verein »Putevi Mira« seine Altenarbeit verstärken, seine Begegnungsstätte für alte Menschen wieder eröffnen und kranken Menschen eine medizinische Betreuung ermöglichen. Frauen aus der Frauenarbeit erfahren unter Anleitung einer Krankenschwester und eines Arztes eine Fortbildung in der Pflege alter Menschen. Das auf drei Jahre befristete Projekt geschieht in Kooperation mit der Kirchengemeinde Essen-Kray.

In der Jugendarbeit haben die Kontakte zur Jugendakademie Walberberg im Rheinland während der Fußballweltmeisterschaft dazu geführt, einen regelmäßigen Austausch zwischen bosnischen und deutschen Jugendlichen zu organisieren.

Mit Hilfe von Spendengeldern von der Frauenarbeit der Kirchenprovinz Sachsen konnten 3 Nähkurse durchgeführt werden. 4 Teilnehmerinnen haben im Anschluss an den Kurs eine Arbeit gefunden.

Außer diesen von mir herausgehobenen Beispielen gehen die Friedenswege des Vereins weiterhin in die verschiedenen Richtungen, immer mit dem Vorsatz, mit Menschen der unterschiedlichen Ethnien ins Gespräch zu kommen, mit ihnen gemeinsam Wege für ein würdiges Leben und eine bessere Zukunft zu finden. Wichtig ist den Teammitgliedern von »Putevi Mira«, ein Netzwerk mit anderen Nichtregierungsorganisationen zu knüpfen und den Kontakt zu den Glaubensgemeinschaften und Vertretern der Kommunalgemeinde zu fördern.

Heike Mahlke